



Das Kommunistische Manifest – Gelesen 2015 (Teil IV)

Es folgt der letzte Abschnitt in meiner Leseprobe. Er ist des halb aber nicht unwichtig, besonders in der heutigen Zeit.

Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien

Dieser Abschnitt ist der kürzeste im Manifest und er bringt alles bisher Gesagte auf den Punkt.

„Nach Abschnitt II versteht sich das Verhältnis der Kommunisten zu den bereits konstituierten Arbeiterparteien selbst, ...“

Empfehlung: noch einmal zurückblättern.

„Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Etappe zugleich die Zukunft der Bewegung.“

... das schon einmal die Macht der Arbeiterklasse als mächtige Kraft nicht nur in einem Land, sondern weltweit spürbar war.

Es folgen Beispiele, die man durchaus lesen, es aber nicht dabei belassen sollte. Suche Beispiele aus der heutigen Zeit und finde Parallelen.

Ich empfehle in diesem Zusammenhang den Artikel: „Was erwartet die deutsche Arbeiterklasse, die Mehrheit der Werktätigen, von einem Kommunisten.“ von Alfred Fritz. Ich unterstütze diese 10 Punkte, auch wenn heute die meisten Werktätigen diese Gedanken noch nicht teilen. Die kommunistische Partei



„... unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, ...“

„Die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände.“

Beispiele dafür gibt es genug. Wie tiefgründig die Unterstützung und Zusammenarbeit geht, hängt immer von der Grundfrage ab. Karl Marx sagt dazu:

„Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder.

Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Um-

sturz aller bisherigen Gesellschaftsordnungen. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

„Geschrieben von Dezember 1847 bis Januar 1848“
Gelesen 2015, man sollte es öfter tun.

Jürgen Geppert

Neusprech / Euphemismen - Heute: Nationalsozialismus Schönredende Worte und was sie wirklich bedeuten

Weltweit wird der sogenannte Nationalsozialismus als deutscher Faschismus bezeichnet. Nur in der BRD nicht; dort wurde diese von den Nazis selbst gewählte Eigenbenennung unverändert beibehalten. Tatsächlich ist der Begriff Nationalsozialismus grob irreführend und dies war bei der Namensfindung volle Absicht.

Der Nationalsozialismus war weder national noch sozialistisch orientiert, stattdessen eine brutale Gewaltherrschaft. Eine Gewaltherrschaft kann niemals im nationalen Interesse liegen. Analog gilt dies für den Begriff Sozialismus, welcher sich auf die Gesellschaft bezieht (lateinisch socialis »gesellig; gesellschaftlich«). Auch das ist mit einer Unterdrückung der Volksmassen unvereinbar.

In Wahrheit wurde der Begriff Nationalsozialismus von ihren führenden Vertretern mit Täuschungsabsicht gewählt. Angesichts der seinerzeit starken Linksorientierung, insbesondere der Arbeiterschaft, aber auch weiterer Bevölkerungskreise einerseits und tradierten national-konservativen Strömungen andererseits, sollte eine Scheinallianz zwischen beiden geschaffen werden, um breiteste Zustimmung bei den Wahlen zu erreichen. Mit einem Stimmenanteil von 43 % dank großzügiger Förderung aus Wirtschaftskreisen, gelang die Täuschung hinreichend und der „Nationalsozialismus“ wurde etabliert – als deutscher Faschismus.

„Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln.“ 12 Jahre auf dem Weg zum höchsten Bildungsabschluß

Der erste Tag in meinem Leben, der mich mit Stolz erfüllte, war meine Einschulung. Es war zugleich ein Tag großer Verantwortung, denn schließlich war die Zeit gekommen den Kindergarten hinter mir zu lassen, um ein großes Kind zu werden. Gekleidet in ein weißes Hemd und mit einer blauen Fliege trug ich selbstbewußt meinen Ranzen durch die Tür hinaus, gefolgt von meinen Großeltern und meinen Eltern. Was war das für ein Gefühl endlich in einer Aula zu sitzen und offiziell zum Schulkind ernannt zu werden. „Hurra, ich bin ein Schulkind“, bestätigte mir die selbstgemachte Urkunde meiner Lehrerin. Sicherlich hat jedes Kind auf die Lieblingsfrage aller Großmütter mit geschwellter Brust mit „ja“ geantwortet: „Freust Du dich denn schon auf die Schule?“

Die ersten Schuljahre waren einfach nur traumhaft. Lesen und Schreiben fiel mir mehr als leicht, Rechnen und Zeichnen zählten ebenfalls zu meinen Stärken. Besonders großes Interesse hatte ich am Fach Sachkunde. Zusammen mit Musik und Sport bildeten diese Fächer auch schon meine gesamte Stundentafel. Ich habe nach meinen anfänglich vier und später sechs Stunden gerne mit meinen Freunden im Hort gespielt und konnte trotz Schule noch Kind sein. Dank meiner guten Noten und der Unterstützung meiner Eltern habe ich die Grundschule etwas früher beendet und durfte schon mit knapp 12 Jahren ein Gymnasium besuchen. Jeder meiner Mitschüler hatte es leicht in der Grundschule, Arbeit war ein Wort, welches wir kaum kannten. Schon nach einem Jahr merkten wir allerdings, wie sehr sich das Niveau der Grundschule und des Gymnasiums unterscheiden. Die Lehrer forderten mehr Disziplin, gaben mehr Hausaufgaben auf und mein Stundenplan enthielt auf einmal sechs Fächer mehr. Nichtsdestotrotz konnte ich ein Kind sein und mit ein bißchen Fleiß wurde ich allen Anforderungen gerecht.

Je älter ich wurde und je mehr ich zu lernen hatte, desto mehr wurde mir bewußt, wozu das alles gut war: Ich strebe das Abitur an, was den höchsten Schulabschluß in Deutschland darstellt. Grob gesagt, könnte ich alles erreichen, was ich möchte, nachdem ich die Schule mit dem Abitur abgeschlossen habe.

Jetzt bin ich soweit, stehe kurz vorm Abitur, bin ein Abiturient, ein großes großes Schulkind. Und langsam stellen wir als Abschlußklasse uns die allgemeinen Fragen über Zukunft und Arbeitsleben, allerdings ist da auch noch eine andere, vielleicht sogar gleichberechtigte Frage: Zu welchem Preis erlange ich das Abitur und ist der Titel des „höchsten“ Schulabschlusses überhaupt gerechtfertigt?

Daß jedes Jahr an Lehrplänen und Ähnlichem gebastelt wird, ist längst jedem klar. Im Jahr 2012 ist in Brandenburg allerdings eine größere Veränderung eingetreten: Die im August 2009 ausgearbeitete Verordnung über den Bildungsgang in der gymnasialen Oberstufe und über die Abiturprüfung führte dazu, daß erstmalig das Gymnasium nach acht

Jahren, also nach der zwölften Jahrgangsstufe, abgeschlossen wurde. Sächsische oder thüringische Mitschüler werden diesen Beschluß belächeln, schließlich ist dort schon seit 1949 das achtjährige Gymnasium Tradition. Natürlich ist das Kürzen der Schullaufzeit kein besonders großer Aufwand, das Umsetzen allerdings schon. Schließlich hat sich die Bezeichnung des Abschlusses nicht geändert. Auch hat er keinen Namenszusatz erhalten. Es ist ein Abitur, das zum Studieren an einer Hochschule befähigt, egal, ob es nach zwölf oder dreizehn Jahren Schule abgelegt wurde. Böse Zungen behaupten, daß das Abitur von heute jedem zugänglich ist und an Bedeutung verloren habe.¹ Es mag sein, daß öffentliche Schulen so gut sind, daß sie viele Spitzenschüler hervorbringen, trotzdem gehört mehr als nur die reine Anwesenheit während der Stunden dazu, um ein gescheites Abitur abzulegen.

(Fortsetzung folgt)

Marius

¹ Abitur ist ja auch per Gesetz ungleich

Nachdenk-Ecke

Heute:

Diktatur oder Demokratie 3 Thesen zum nachdenken

- » Die Diktatur als Klassenherrschaft schließt die Demokratie für die die Diktatur ausübende Klasse nicht aus.
- » Die Umwandlung der bürgerlichen repräsentativen Demokratie als politische Form der Machtausübung der Bourgeoisie in eine bürgerliche parlamentarische Demokratie mit sozialistischem Inhalt als eine politische Form der Machtausübung der Arbeiterklasse.
- » Sozialistische Demokratie als lebender widerspruchsvoller Prozess, in dem der Kampf der politischen Macht der AK weitergeführt wird.



Ich freue mich auf die Diskussion und eure Beiträge.

Jürgen Geppert

Impressum - Jungkommunist

Herausgeber: Redaktion „Die Rote Fahne“

Presse-, Publikations- und Informationsdienst der KPD -PPI- Eigenverlag und Vertrieb „Wilhelm Pieck“.

Redaktionsanschrift: Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin. Telefon: 030 / 98 21930. Fax: 030 / 97 89 66 69.

Bankverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE23 1005 0000 1813 0614 63 - BIC: BELADEBEXX.

Internet-Homepage: www.drf.k-p-d.org | E-Mail: info.drf@k-p-d.org | Für Artikel: redaktion-drf@k-p-d.org